Gerhard Feuerle

1918 - 1945

„Der Krieg traf ihn mitten ins Herz"

Mit Texten von

Otto Gritschneder
Torsten Krämer
Christiane Moll
Franz J. Müller
Johannes Tuchel
Fritz Wüllner

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Berlin
7. Mai 1996 - 4. Juli 1996

Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg
Stuttgart
10. September 1996 - 4. Oktober 1996

Stadtarchiv München
9. Oktober 1996 - 30. Oktober 1996

Stadt Ulm
1996/1997

Museum Schwäbisch Gmünd
1997

Die Radikalisierung des aktiven Kerns der Gruppe um Hans und Sophie Scholl und ihre wachsende Bereitschaft zur direkten politischen Aktion waren um die Jahreswende 1942/43 weit vorangeschritten. Sie versuchten, im alten Bekanntenkreis in vielen Gesprächen Freunde und Freundinnen auf ihre „Eignung zum Widerstand" zu überprüfen. Es ist schwer zu rekonstruieren, wann genau diese Gespräche stattfanden. Mit Sicherheit galten die Zusammenkünfte im Atelier Eickemeyer im Januar 1943, an denen Gerhard Feuerle mindestens einmal teilnahm, nicht nur einem künstlerisch-literarischen oder theologisch-philosophischen Gespräch, sondern vor allem dem eindeutig politischen Gedankenaustausch. Insgesamt wissen wir heute zwischen Juni 1942 und Mitte Februar 1943 von mindestens sechs Abenden im Atelier von Manfred Eickemeyer. Diese Treffen hatten sehr unterschiedlichen Charakter. Zweimal, am 10. Juni 1942 und am 4. Februar 1943, waren es wohl reine Leseabende, an denen Theodor Haecker aus seinen Werken las. Nur einmal, am 22. Juli 1942, einen Tag bevor Hans Scholl, Willi Graf und Alexander Schmorell an die Ostfront geschickt wurden, trafen sich alle Mitglieder des späteren aktiven Kerns der Weißen Rose im Atelier. Dies war auch der einzige Abend, an dem Kurt Huber teilnahm. Im Januar 1943 sind in den Tagebüchern Willi Grafs drei größere Treffen im Atelier vermerkt. Er und die Geschwister Scholl waren immer anwesend, Alexander Schmorell und Christoph Probst nur jeweils einmal. Mit Hilfe der erst nach der Wende in der DDR zugänglichen Materialien aus den Prozessen gegen die Weiße Rose[1] und von Zeitzeugenberichten können die politischen Hauptthemen dieser Abende ansatzweise rekonstruiert werden. Walter Kastner, den Willi Graf am 8. Januar 1943 als einen alten Freund aus der bündischen Jugend mitgebracht hatte, erinnerte sich an das von Manfred Eickemeyer aufgebrachte Thema:

„Dieser berichtete fast den ganzen Abend von den Vernichtungslagern und der Vergasung von Menschen. ... Es war furchtbar deprimierend, und es war schwer, den Haß auf die, die zu solchem fähig waren, zu bändigen. Gleichzeitig spürte ich die Gefahr, sie lag in der Luft, bei solchen Gesprächen von Spitzeln überrascht zu werden." [2]

Drei Tage später, am 11. Januar 1943, notierte Willi Graf:

„Am Abend sind wir wiederum Gäste im Atelier. Es ist der letzte Abend vor der Abreise des Gastgebers. Wir reden viel und mancher gute Gedanke wird geboren. Nun ist der Maler Geyer für einige Tage hier in München." [3]

Es war der erste Abend, an dem Wilhelm Geyer teilnahm, der in der Abwesenheit von Eickemeyer das Atelier nutzte und hier sogar eine kleine Ausstellung seiner Bilder zeigte. Im Mittelpunkt des Abends stand Harald Dohrn, der Schwiegervater von Christoph Probst. Hans Scholl war ihm Anfang Januar 1943 kurz begegnet und wollte offensichtlich jetzt seine politisch-religiöse Einstellung kennenlernen. Dohrn erzählte ausführlich aus seinem Leben und sprach über die katholische Kirche, deren Freiheit er durch das NS-System bedroht sah. Auf Initiative von Hans Scholl geriet das Gespräch auch auf die politische Ebene:

„Hans Scholl sprach zunächst über die Kriegslage, erwähnte dabei die Niederlage und den Rückschlag in Stalingrad und brachte zum Ausdruck, daß dieser Krieg für uns verloren sei, bzw. die vielen großen Opfer umsonst gebracht worden seien." [4]

Auch der Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland, der die Weiße Rose immer wieder beschäftigte und der angeblich negative Einfluß Preußens auf den Rest des Reiches wurden besprochen und führten zu einer Übereinstimmung zwischen Scholl und Dohrn.[5]

Alle diese Themen wurden am 27. Januar erneut in einem größeren Kreis aufgegriffen. Willi Graf notierte:

„Am Abend sind wir im Atelier bei gutem Kaffee und reden lange und manchmal wesentlich." [6]

Anwesend waren neben den Geschwistern Scholl u.a. Willi Graf, Christoph Probst, Gisela Schertling, Harald Dohrn, anfänglich auch Alexander Schmorell sowie Wilhelm Geyer und seine beiden Freunde, der Steinbildhauer Karl Rieber und der beurlaubte Soldat Gerhard Feuerle.[7] An diesem Abend kam es zu heftigen

1 Zum Gesamtzusammenhang und zum Wert der Prozeß- und Gestapo-Unterlagen zur Weißen Rose, die bis 1989 im NS-Geheimarchiv der Hauptabteilung IX/11 des Ministeriums für Staatssicherheit verborgen lagen. Vgl. Christiane Moll. Die Weiße Rose. 1994.

2 Walter Kastner an Anneliese Knoop-Graf vom 4.12.1984. Vgl. dazu: Willi Graf. Briefe und Aufzeichnungen. Hrsg. 1988.

3 Ebenda, S. 96.

4 Staatsarchiv München, StAnw. 12530, Bl. 44. Vernehmung Harald Dohrns vom 2. April 1943.

5 Vgl. Ebenda, Bl. 23, Bl. 35 ff. Aussagen Eickemeyers vom 7. April 1943 und Geyers vom 5. und 10. April 1943 sowie Willi Graf, a.a.O., S. 308, Anm. 1.
Vgl. auch Gerhard Feuerle. Tagebucheintrag vom 31.12.1944. S. 39.

6 Willi Graf, a.a.O., S. 102

7 Vgl. zum Gesamtablauf auch das Urteil gegen Eickemeyer u.a. in Bundesarchiv, Abteilung Potsdam, NJ 534.

Meinungsverschiedenheiten zwischen Scholl und Dohrn, die nicht beigelegt werden konnten. Nachdrücklich ist dies auch noch in den Aussagen vor der Gestapo zu erkennen.
Harald Dohrn berichtete:
„Ich erinnere mich, daß Scholl seine Ausführungen damit einleitete, es sei an der Zeit, daß die Kirche aktiv gegen den heutigen Staat Stellung nehmen müßte. Was sich der heutige Staat alles leisten würde, könnte nicht mehr länger ertragen werden. Scholl erinnerte in diesem Zusammenhang an die Judenverfolgung und erwähnte, daß es vom Standpunkt der menschlichen Nächstenliebe ein Gebot der Stunde sei, hier etwas zu unternehmen."[1]
Wilhelm Geyer sagte über den weiteren Verlauf der Auseinandersetzung aus:
„Dohrn entgegnete darauf, daß das nicht Sache der Kirche sei, sondern daß sich dagegen der einzelne Gläubige verwenden müßte. Es sei überhaupt die Frage zu erheben, ob der heutige Christ in Ordnung sei, der doch für seine Belange protestieren müsse, selbst wenn es ihn das Leben kosten würde. Ich selbst habe darauf entgegnet, daß das nicht die Auffassung der Kirche sei. Diese verlange Einsatz des Lebens nur im persönlichen Glaubensbekenntnis. Dazu hat mir Wilhelm Graf recht gegeben. Die Aussprache endete schließlich mit der Erkenntnis, daß die Teilnehmer unter sich in diesen Dingen nicht einig gehen konnten."[2]
Wie stark die politische Dimension an diesem Abend war, wird aus der Tatsache deutlich, daß Hans Scholl u.a. erklärte, er ersehne *„geradezu den Augenblick, wo die Engländer in Deutschland einmarschierten und hier dann alles bestens ordneten."*[3] Man ging auseinander, ohne sich zu einigen. Harmlose Gespräche unter Studierenden waren dies im Deutschland des vierten Kriegsjahres allerdings nicht.
Auch während der Lesung von Theodor Haecker am 4. Februar 1943 war Gerhard Feuerle wahrscheinlich anwesend.[4] An diesem Abend kam es nach der Lesung jedoch nicht zu einer politischen Diskussion.

Wie kam die Gestapo auf den Namen von Gerhard Feuerle ?
Die Akten ermöglichen heute eine Rekonstruktion der Ereignisse. Am 29. März 1943 wurde Gisela Schertling, die Freundin von Hans Scholl, erneut zur Staatspolizeistelle München vorgeladen.
Der vernehmende Beamte hielt ihr vor, daß sie zu Hans Scholl ein sehr enges Vertrauensverhältnis gehabt und es daher unglaubwürdig sei, daß sie „von dem ganzen Treiben" nichts gewußt habe.
Gisela Schertling gab nach diesem Vorhalt zu, daß sie oft mit Hans und Sophie Scholl zusammen gewesen sei und berichtete über die Abende mit diesen:
„Es ist auch vorgekommen, daß ich den ganzen Nachmittag geblieben bin. In diesen Fällen haben wir gleich anschließend das Abendessen eingenommen und unterhielten uns oft bis gegen Mitternacht. An solchen Abenden, es mag das 10-mal gewesen sein, war auch Geier [Wilhelm Geyer, d.V.] anwesend. Mit Geier ist vielleicht 2-mal auch sein mir dem Namen nach nicht mehr bekannter Berufskamerad erschienen. Soviel ich mich noch erinnern kann(,) hat dieser Bäuerle oder Bäuerlein geheissen. Weiter kann ich mich nicht erinnern."[5]
Bereits am nächsten Tag, am 30. März 1943, wurde Alexander Schmorell nach den Fakten, die Gisela Schertling genannt hatte, befragt:
„Herrn Geyer habe ich persönlich nicht so gut gekannt. Ich habe ihn zwar in der Wohnung von Scholl öfter gesehen, wo er sich auch an politischen Gesprächen beteiligt hat. Einigemale habe ich ihn auch in seinem Atelier besucht. Dabei habe ich auch einen Studenten namens Feuerle kennengelernt und nur einmal getroffen. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß in dessen Gegenwart politisiert wurde. Nach wie vor muß ich auf meiner Aussage bestehen, daß Geyer von unseren politischen Machenschaften keine Kenntnis hatte und auch nicht wußte, daß wir bei ihm verschiedene Gegenstände hinterstellten."[6]
Gisela Schertling ergänzte ihre Aussage am 2. April 1943: *„Bäuerle oder Feuerle (ein Berufskamerad von Geier) war ein- oder zweimal mit Geier in der Wohnung des Scholl. Ich konnte nicht feststellen, ob besondere Gründe dafür vorlagen, daß dieser bei Hans Scholl eingeführt wurde. In dieser Unterhaltung habe ich nur erfahren, daß er von Beruf Maler ist. Politische Gespräche wurden an diesem Abend nicht geführt."*[7]

1 Staatsarchiv München, StAnw. 12530, Bl. 45. Vernehmung Harald Dohrns vom 2. April 1943.
2 Staatsarchiv München, StAnw. 12530, Bl. 37. Aussage Geyers vom 10. April 1943.
3 Ebenda, Bl. 35. Vernehmung vom 5. April 1943.
4 Vgl. Bundesarchiv, Zwischenarchiv Dahlwitz-Hoppengarten (im folgenden: BAZA), ZC 13267, Bd. 15, Bl. 29. Vernehmung Gisela Schertlings vom 31.3.1943.
5 BAZA, ZC 13267, Bd. 15, Bl. 11. Vernehmung Gisela Schertlings vom 29.3.1943.
6 BAZA, ZC 13267, Bd. 15, Bl. 17.
7 BAZA, ZC 13267, Bd. 15, Bl. 50. Vernehmung Gisela Schertlings vom 2.4.1943.

Wilhelm Geyer wurde zuerst in Ulm am 24. Februar 1943 befragt und Anfang April in München nach einem weiteren Verhör festgenommen. Bei seiner Vernehmung am 10. April 1943 gab er an: *„Wenn ich über einen Maler Feuerle gefragt werde, der etwa im Januar 1943 im Atelier Eickemeyer mitanwesend war, so gebe ich über diesen Mann folgendes an: Ich kenne den Prof. Feuerle von Schwäbisch-Gmünd schon seit längerer Zeit. Anfangs Januar 1943 hat mich sein Sohn (Vorname unbekannt) auf der Durchreise von Stuttgart nach München oder umgekehrt in Ulm besucht. Dieser Besuch galt lediglich der Malerei. Einen anderen Zweck hat Feuerle jun. bestimmt nicht verfolgt. Feuerle jun. sagte mir, dass er Studien-Urlaub habe und er z. Zt. bei Prof. Dallinger an der Kunstgewerbeschule in München tätig sei. Als ich dann in München bei der Fa. Mayer in der Seidlstraße 25 arbeitete, kam Feuerle jun. dorthin. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihn in mein Atelier in der Leopoldstraße eingeladen, um ihm dort meine Bilder zu zeigen und in meinen Gesellschaftskreis einzuführen. Um diese Zeit wußte ich von Scholl, dass er an einem bestimmten Tag, den ich heute nicht mehr angeben kann, einige Leute in das Atelier Eickemeyer eingeladen hatte. Zu dieser Zusammenkunft habe ich auch den bereits genannten Bildhauer Karl Rieber mitgenommen. Weder Rieber noch der viel jüngere Feuerle (etwa 25 Jahre alt) kamen bei diesem Abend zu einer beruflichen Aussprache, weil Harald Dohrn tonangebend war. Zu politischen oder staatsfeindlichen Aussprachen ist es damals bestimmt nicht gekommen. Insbesondere wurde nicht von Flugblättern gesprochen oder Anregungen gegeben, wie man weiterhin propagandistisch gegen den heutigen Staat vorgehen könnte."*[1]

Alexander Schmorell und Wilhelm Geyer bemühten sich also, Gerhard Feuerle aus den Ermittlungen herauszuhalten und ihn zu entlasten. Dennoch veranstaltete die Gestapo auch bei Feuerle eine Durchsuchung und verhörte ihn. Sie konnte aber offensichtlich kein ausreichendes Belastungsmaterial gegen ihn finden. Wie viele andere aus dem Bekanntenkreis der Weißen Rose wurde er verhört, aber nicht verhaftet.
Gegen einige andere Beteiligte an diesen Gesprächsabenden, Manfred Eickemeyer, Wilhelm Geyer, Harald Dohrn und Josef Söhngen verhandelte am 13. Juli 1943 das Sondergericht beim Landgericht München I wegen Nichtanzeigen eines „hochverräterischen Unternehmens". Eickemeyer, Geyer und Dohrn wurden freigesprochen, Josef Söhngen wegen der „aus Fahrlässigkeit" begangenen Unterlassung, „den Empfang zweier hochverräterischer Flugblätter" nicht angezeigt zu haben, zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.[2]

Gerhard Feuerle jedoch war durch seine Verwicklung in den Komplex „Weiße Rose" stigmatisiert. Er war dabei gewesen, als offen über politische Gedanken gesprochen wurde, deren Kenntnis allein schon ins nationalsozialistische Konzentrationslager hätte führen können. Dem Mut von Schmorell und Geyer ist es zu verdanken, daß dies für ihn keine schlimmeren Konsequenzen hatte. Wohin aber eine derartige Stigmatisierung führen konnte, zeigt nicht nur das Beispiel Harald Dohrn, der noch wenige Tage vor Kriegsende ohne jedes Verfahren im Perlacher Forst erschossen wurde, sondern zeigt auch der Fall von Falk Harnack, der trotz eines Freispruchs durch den Freislerschen Volksgerichtshof nach der Wiederaufnahme seines Militärdienstes vom Reichssicherheitshauptamt in Berlin „angefordert" wurde. Allein seine sofortige Desertion und die Flucht zu den Partisanen in die Berge Griechenlands retteten sein Leben.
Gerhard Feuerle hatte dieses Glück nicht.

Christiane Moll
Johannes Tuchel

1 Staatsarchiv München, StAnw. 12530, Bl. 37.
2 Staatsarchiv München, StAnw. 12530 und BA, NJ 534.